

Auf Distanz

Autistin berichtet von ihrer Krankheit

Die junge Frau am Konferenztisch wählt ihre Worte mit Bedacht aus. Sie sagt Sätze wie „Veränderungen sind mir zuwider“. Und dass sie inzwischen besser erkennen könne, wenn jemand traurig ist. Das hat sie während einer Gruppentherapie gelernt. Die 32-Jährige, die eigentlich lieber über die anderen Teilnehmer sprechen will als über sich selbst, hat sich gestern den Fragen von Journalisten gestellt. Das Thema: Asperger-Syndrom, eine leichte Form von Autismus.

Von Katja Niemeyer

Münster. Erst allmählich beginnt die Münsteranerin, die ihren Namen lieber nicht in der Zeitung lesen will, zu erzählen. Von ihrer Kindheit, als es ihr selbst schwer fiel, ihrer Mutter in die Augen zu schauen. Von ihrer Schulzeit, als viele in der Klasse sie für arrogant und unfreundlich hielten. Und von ihrer Studienzeit, als Kommilitoninnen sie immer wieder zu Partys einluden, sie aber lieber zu Hause blieb. Laut Professor Dr. Hanns Rüdiger Röttgers typische Anzeichen für das Asperger-Syndrom. „Betroffene meiden oftmals Blickkontakt sowie soziale Kontakte und haben wenig Interesse an körperlicher Nähe“, erläutert der Psychiater anlässlich des Welt-Autismus-Tages am kommenden Freitag. Schätzungen zufolge leiden 20 von

10 000 Menschen unter der angeborenen Entwicklungsstörung des Gehirns. In Münster also 500 bis 600. Bei einem Großteil von ihnen dürfte die Störung nicht, falsch oder zu spät diagnostiziert worden sein, so Röttgers. Das Netzwerk „Runder Tisch Autismus“, das in Münster vor wenigen Monaten gegründet wurde, will dafür sorgen, dass sich die Quote verringert.

Auch die junge Frau, die sich in der Christoph-Dornier-Klinik für ein Interview zur Verfügung stellte, bekam die Diagnose Autismus erst sehr spät in ihrem Leben. „Eigentlich habe ich schon sehr lange den Verdacht gehabt, nachdem ich viel über die Störung gelesen hatte“, berichtet die Politikwissenschaftlerin. Den Weg zum Psychiater fand sie aber erst, nachdem sich in ihrem Leben eine aus ihrer Sicht gravierende Veränderung vollzog: Der Mitbewohner zog aus der Wohngemeinschaft aus. Ihr Leben geriet ins Wanken. Die Therapie, der Austausch mit anderen Betroffenen und letztlich die Arbeit hätten aber dazu beigetragen, dass sie mit sich und der Welt zufrieden ist. Auch wenn es befremdlich erscheinen mag, „dass ich meinen besten Kumpel, der ebenfalls in Münster lebt, im vergangenen Jahr nur zwei Mal persönlich getroffen habe“. Dafür sei die Kommunikation übers Internet umso intensiver, ergänzt sie. Genaugenommen schreiben sie sich täglich.



In dem Film „Rain Man“ mimt Dustin Hoffman einen Autisten mit einem besonderen Erinnerungsvermögen. So genannte Inselbegabungen kommen aber nur sehr selten vor.